

2. KÜSTENFISCHEREI

Die Thunfischerei in deutscher Sicht *)

Die Thunfischerei in der Welt hat ihre Anlandungen von 1938 bis 1961 verdreifacht. Die Fänge stiegen von 400 000 t auf ca. 1,3 Mill. t und schließen neben den echten Thunen (Albacore, Bigeye-Tuna, Bluefin-Tuna, Yellowfin-Tuna) auch Bonitos, Skipjacks und eine Reihe anderer Riesenfische ein. Etwa die Hälfte der Fänge wird von Japan gemacht. An zweiter und dritter Stelle der Statistik stehen mit Fängen von 175 000 t (1961) die USA und 150 000 t (1961) Peru. Bis vor einigen Jahren wurden fast alle Thune im Indopazifischen Ozean gefangen. Eine Intensivierung der atlantischen Thunfischerei geht vor allem auf Japan zurück, das erstmalig 1955 sein Fanggebiet bis in den Atlantischen Ozean ausdehnte, als die Einheitsfänge der japanischen Langleinenfischer zunächst im pazifischen und später im indischen Ozean zurückgegangen waren. 1963 fischten bereits 120 Langleinenboote im Atlantik, in dem sich die Thunfänge in den letzten 8 Jahren etwa verdoppelt haben. Die atlantische Thunproduktion wird für 1963 auf etwa 200 000 t im Werte von 220 Mill. DM geschätzt. Auch in diesem Gebiet entfällt die Hälfte der Fänge auf Japan. Andere bedeutende Nutznießer des atlantischen Thunbestandes sind Spanien und Frankreich, die seit 1954 vor der westafrikanischen Küste eine intensive Thunfischerei betreiben, an der zur Zeit etwa 100 Fischereifahrzeuge teilnehmen. Während der Japaner fast ausschließlich mit der Langleine

*) Zusammenfassung eines vom Verfasser auf der öffentlichen Sitzung der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung am 18.11.1963 in Hamburg gehaltenen Vortrages

fischt, benutzen spanische und französische Fischer die Stockangelmethode und verwenden dabei, wann immer möglich, lebenden Köder zum Fang der Thune. Starke Anstrengungen, sich in die atlantische Thunfischerei einzuschalten, werden seit 1963 auch von der Südafrikanischen Union und von den USA unternommen. Man schätzt die Höhe der Thunfänge der Südafrikanischen Union, die diese im Südatlantik macht, für 1963 auf rd. 4 000 t. Die USA hat 1963 zum ersten Male eine größere Ringwadenfangflotte auf den Roten Thun im Nordwestatlantik eingesetzt, die 1963 schätzungsweise 6 000 bis 7 000 t Thune gefangen haben wird.

Von deutscher Seite wird bisher nur der Rote Thun durch etwa 60 Hochseekutter gefangen, soweit er während der Sommermonate von August bis Oktober in der Nordsee auftritt. Aufgrund der seit 1951 vom Institut für Küsten- und Binnenfischerei und seit 1954 von norwegischer Seite aus durchgeführten bestandskundlichen Untersuchungen weiß man, daß der von unseren Fischern in der mittleren Nordsee gefangene 11-13-jährige Thun alljährlich nach seiner Ankunft an der norwegischen Küste im Juli nordwärts entlang der nord-norwegischen Küste bis zur Höhe von Narvik zieht, danach rasch südwärts, um wenige Wochen später, nachdem er sich bereits bis zu 8 Wochen in nordeuropäischen Gewässern aufgehalten hat, in die mittlere Nordsee zu gelangen. Jüngere Tiere, die an der west-norwegischen Küste auftreten, ziehen teilweise ins Skagerrak- und Kattegatgebiet, nicht aber in die mittlere Nordsee.

Norwegische und amerikanische Markierungen haben gezeigt, daß der in den nord-europäischen Gewässern genutzte Thunbestand in enger Beziehung zu dem vor der südspanischen Küste und auch in direkter Beziehung zu dem Thunbestand an der amerikanischen Küste des Atlantik steht. Von 202 Thunen, die an der norwegischen Küste in den Jahren von 1958 bis 1961 markiert wurden, sind 4 der 20 Wiederfänge im nächsten Frühjahr in den großen Thunreusen an der südspanischen Küste von Barbate und von 103 Thunen, die von 1959 bis 1962 an der amerikanischen Küste bei den Bahamainseln markiert wurden, 5 an der norwegischen Küste wiedergefangen worden. In zwei Fällen brauchten die Thune für die Atlantiküberquerung nur je 118 und 119 Tage, in einem Falle sogar nur 50 Tage (durchschnittliche Tageswanderung = 84 Seemeilen).

Da zwei der Thune, die im selben Jahr den Atlantik überquert hatten und die auf ihren Ernährungszustand untersucht werden konnten, zum Zeitpunkt ihres Wiederfanges außerordentlich mager waren, wird von verschiedenen Forschern vermutet, daß die Thune, die gerade den Atlantik überquert haben, generell an ihrem schlechten Ernährungszustand erkannt werden können. Für die Jahre von 1951 bis 1962 war es mit Hilfe des deutschen Untersuchungsmaterials möglich, den Anteil der so mageren Tiere am jeweiligen Gesamtfang zu ermitteln. Nach diesen Untersuchungen wurden besonders 1952, 1953 und 1961 viele leichte Thune in den Fängen gefunden, und zwar betrug ihr Anteil am Gesamtfang zwischen 20 % und 40 %. In den anderen Jahren dagegen lag dieser Prozentsatz bedeutend niedriger. Da in den Jahren 1952 und 1953 eine später nie wieder beobachtete plötzliche Verjüngung in dem Altersaufbau des deutscherseits befischten Thunbestandes zu beobachten war, indem ein bis dahin dominierender 12- bis 13-jähriger Thun von einem 4 Jahre jüngeren abgelöst wurde, liegt die Vermutung nahe, daß dieser etwa 9 bis 10 Jahre alte Thun, der in den darauffolgenden 4 Jahren die deutschen Thunfänge maßgeblich bestimmte, vom Westatlantik in den Ostatlantik eingewandert war. 1961 dagegen war lediglich, ähnlich den Jahren 1952/53, ein plötzlicher Anstieg der nordeuropäischen Thunfänge festzustellen. Für eine starke Zuwanderung von westatlantischen Thunen im Jahre 1961 spricht außerdem, daß 2 der Tiere, die gerade den Atlantik überquert hatten, 1961 wiedergefangen wurden und daß vermutlich 2 weitere der insgesamt 5 Wiederfänge von Thunen, die bisher im Westatlantik markiert und im Ostatlantik wiedergefangen wurden, den Atlantik ebenfalls 1961 überquert haben. In diesem Fall handelt es sich bei den zugewanderten Thunen um 11- bis 13-jährige Tiere.

1963 kam nicht nur die deutsche Thunfischerei in der mittleren Nordsee (1962 = 194 t) zum Erliegen, sondern ebenfalls die bedeutende norwegische (1962 = 6 800 t) und auch die dänische Thunfischerei (1962 = 154 t). 1963 wurden lediglich 129 t Thune in Norwegen gefangen. Der Grund hierfür ist aus den bereits erwähnten bestandskundlichen Untersuchungen klar ersichtlich. Betrachtet man nämlich den Altersaufbau des in den Jahren 1956 bis 1962 in Nordeuropa befischten Bestandes, so fällt seit 1958 das völlige Fehlen an Nachwuchsjahrgängen auf. 1958 trat zum letzten Male ein neuer Nachwuchsjahrgang, und zwar ein damals 6-jähriger Thun in die Fischerei neu ein. Entsprechend wuchs das durchschnittliche Alter des befischten Bestandes von Jahr zu Jahr und lag 1962 bereits bei 11 bis 12 Jahren. Diese bis dahin nicht beobachtete Überalterung des Bestandes erklärt hinreichend das vorläufige Ende der nordeuropäischen Thunfischerei im Jahre 1963. Die nord-europäische Thunfischerei wird erst dann wieder weitergeführt werden können, wenn neue, jüngere Jahrgänge ihren Wanderweg in die Nordsee gefunden haben oder wenn ältere Jahrgänge vom westatlantischen Bestand abgesprengt und im Ostatlantik stationär werden. Wann das der Fall sein wird, entzieht sich vorerst unserer Kenntnis.

Die Thunfischerei unserer Hochseekutter wird zur Zeit noch zu stationär ausgeübt, um das in normalen Jahren recht beachtliche nordeuropäische Thunvorkommen wirklich voll nutzen zu können. Unsere Kutter fischen bisher nur in der mittleren Nordsee, obgleich in manchen Jahren benachbarte Fanggebiete, wie 1962 das Kattegatgebiet, eine bessere Thunfischerei erlaubt hätten. Eine Ausweitung der deutschen Thunfischerei an die norwegische Küste, die, wäre sie möglich, eine erhebliche Intensivierung unserer Fischerei darstellen könnte, wird weitgehend davon abhängen, ob der Thun dort auch mit der bei uns üblichen Angelmethode gefangen werden kann. Bereits im Jahre 1959 sind in dieser Richtung die ersten Untersuchungen durchgeführt worden, die jedoch, da keine geeigneten Versuchsbedingungen angetroffen worden sind, keine Klarheit in dieser Frage gebracht haben. Der Norweger selbst fängt die Thune im fraglichen Gebiet bekanntlich mit der Ringwade. Erwünscht sind ferner, wie schon des öfteren erwähnt, Langleinenversuche auf den Roten Thun, um möglicherweise durch die Einführung einer verbesserten Fangmethode zu einer besseren Nutzung der Bestände zu gelangen.

Die Bedeutung der Kutterfischerei auf den Roten Thun liegt vor allem auf betriebswirtschaftlicher Ebene, weil kein anderer Betriebszweig der deutschen Kutterfischerei so gute Fangerlöse gestattet wie die Thunfischerei. In früheren Jahren war es einzelnen Kuttern möglich, in einer 2 1/2 monatigen Fangzeit einen Umsatz von 80 000 bis 100 000 DM zu erzielen.

Die von den Kuttern gefangenen Thune werden nicht alle vom deutschen Markt aufgenommen, sondern größtenteils in eingeeistem Zustand nach Italien exportiert. Offensichtlich lohnt die anfallende Fangmenge bisher nicht, eine Thunkonservenindustrie in Deutschland aufzubauen. Andererseits besteht heute ein beachtlicher Markt an Thunkonserven in Deutschland. Die Importe an Thunkonserven sind von 1953 mit 200 t bis 1962 auf 14 000 t gestiegen. 80 % dieser Importe, die einen Gesamtwert von etwa 31 Mill. DM haben, stammen aus Japan. Die für die Herstellung einer so großen Konservenmenge erforderliche Menge an Rohware beläuft sich auf 28 000 bis 30 000 t Fisch, der auf dem Weltmarkt einen Wert von etwa 30 bis 32 Mill. DM besitzt.

Es ist verschiedentlich die Frage gestellt worden, warum Deutschland eine so große Menge Thunkonserven einführt, ohne sich selbst bisher auf eine eigene Thunfischerei größeren Umfanges einzustellen, obgleich andere Länder - und nicht nur Länder mit billigen Arbeitskräften - es durchaus als lohnend ansehen, Thune in den Weltmeeren zu fangen. Da einer Ausweitung der nordeuropäischen Thunfischerei sehr bald Grenzen gesetzt sein werden, bliebe praktisch für Deutschland nur die Möglichkeit bestehen, eine atlantische Thunfischerei größeren Stils zu entwickeln. Japanische Langleinenboote, die im Atlantik fischen, haben 1962 durchschnittlich 1 000 t Thune, die einen Weltmarktwert von

1,2 Mill. DM haben, gefangen. Im Hinblick auf die relativ geringe Größe der Langleinenboote von 400 bis 600 BRT ist ein solcher Jahresumsatz recht stattlich. Einer der Hauptschwierigkeiten für eine deutsche Thunlangleinenfischerei liegt wahrscheinlich darin, Besatzungen für die relativ langen Fahrten, die unter Zugrundelegung eines durchschnittlichen Tagesfanges von 3-4 t bei einem Fahrzeug mit einem Ladevermögen von 250 t gefrorenen Thun mindestens 75 Tage betragen dürften, zu finden. Eine andere Möglichkeit, sich in die atlantische Thunfischerei einzuschalten, läge in der Aufnahme einer Thunfischerei vor der westafrikanischen Küste. Bisher hat sich dort nur die Stockangelmethode mit lebendem Köder als wirtschaftlich herausgestellt. Amerikanische, norwegische, portugiesische, spanische und englische Ringwadenexperimente haben bisher zu keinem befriedigendem Erfolg geführt. Lediglich von französischer Seite sind neuerdings gewisse Erfolge bei der Verwendung von Ringwaden erzielt worden, als man die Ringwade unter gleichzeitiger Benutzung von lebendem Köderfisch zum Anfüttern des georteten Thunschwarmes einsetzte. Selbst während des Aussetzens der Ringwade wird von dem mit einem Ködertank ausgerüsteten Skiff der Thunswarm noch angefüttert. Da die Fahrzeuge der Stockangelfischerei durchschnittlich kleiner sind als die Langleinenboote, ist das Vorhandensein von Landstützpunkten in der Nähe der Fangplätze eine unbedingte Voraussetzung für die Aufnahme einer solchen Fischerei.

Im Hinblick auf die bereits angelaufenen ersten internationalen Gespräche über die rationelle Nutzung der atlantischen Thunbestände muß sich die deutsche Fischwirtschaft rasch entscheiden, ob sie sich in die atlantische Thunfischerei einschalten will. Die Gründung einer internationalen atlantischen Thunkommission, deren Ziel die Erforschung der Thunbestände sein soll, wird von verschiedenen Seiten für unumgänglich angesehen, da sich schon heute kurz nach Aufnahme einer intensiveren atlantischen Thunfischerei alarmierende Anzeichen eines Rückganges der Fänge je Fangeinheit beim Yellowfin-Thun herausgestellt haben. So sind die durchschnittlichen Tagesfänge der japanischen Langleinenboote beim Yellowfin-Thun, die 1958 am Beginn der japanischen Fischerei 7,18 t betragen, auf 1,49 t im Jahre 1962 zurückgegangen. Allerdings mag dieser Rückgang z.T. aus der Verlagerung der Fanggebiete in höhere Breitengrade zurückzuführen sein. Ebenfalls festgestellt worden sind Rückgänge im Fang der Einheitsfänge beim Albacore.

Trotz dieser Erscheinungen ist die Entwicklung der atlantischen Thunfischerei heute sicherlich noch nicht abgeschlossen. So sind wahrscheinlich noch gute Fangreserven vorhanden, die auch von der deutschen Fischerei genutzt werden könnten. Schon in den nächsten zwei Jahren werden im Atlantik Thunfangflotten von einer Reihe von Ostblockstaaten, von Italien, Korea, Formosa und anderen Staaten erwartet. Es liegt nun an der deutschen Fischwirtschaft, die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die in einer atlantischen Thunfischerei zweifelsohne bestehen, rechtzeitig zu erkennen, bevor ihr andere Nationen zuvorgekommen sind und es im Hinblick auf eine spätere eventuelle Kontingentierung des Fanges für einige Thunarten zu spät sein sollte.

K. Tiews
Institut für Küsten- und Binnenfischerei
Hamburg